



Dr. Anton Hausleitner.

Eigene Überzeugung ist entscheidend

Dr. Anton Hausleitner ist Lehrer am LFZ Raunberg-Gumpenstein. Elke Stangl befragte ihn nach seiner Meinung zu Natura 2000.

Dr. Hausleitner: Wichtig ist, dass der Landwirt aus eigener Überzeugung heraus handelt. Er muss daran glauben, dass die Regeln, denen er sich unterwerfen soll, sinnvoll und zielführend sind. Voraussetzung für das Gelingen ist der gute Wille auf beiden Seiten.

Sehen Sie Probleme im Hinblick auf das Auslaufen der ÖPUL-Verträge im Jahr 2013?

Ein Zurückfallen in eine intensive Landwirtschaft wird nicht möglich sein. Dazu wird von der EU zuviel vorgegeben. Prognosen wären unseriös, da die Produktion sehr stark marktorientiert ist. Eine partielle Ablösung vom internationalen Handelsabkommen GATT wäre sinnvoll. Wenn der Wert des Produktes im Vordergrund steht, wird der echte Produktionsbetrieb seine Flächen intensiver nutzen. Einige Landwirte werden in der Produktion Nischen suchen und sich spezialisieren, andere dagegen die Sicherung ihrer Existenz in der Förderung der Fläche sehen. Der Vorteil dabei ist, dass die Fläche nicht ausgebeutet wird. Das Ennstal bietet aufgrund seiner landschaftlichen Struktur gute Voraussetzungen für Naturschutzvorhaben. Der Schlüssel dazu liegt in der Bewusstseinsbildung.

Können Sie uns einen Fehler nennen, den man nicht machen sollte?

Einer fällt mir spontan ein: Naturschützer neigen dazu, in Flächenanteilen oder Flächengrößen zu argumentieren. Aber es kommt nicht auf Flächengrößen an, sondern darauf, dass die richtigen Flächen einbezogen werden!

Wie kann eine Bewusstseinsbildung aussehen, wie kann man den Zugang zu den Landwirten verbessern?

In der Kommunikation mit den Landwirten hat der Naturschutz den Fehler gemacht, erst zu beschwichtigen und dann zu verordnen. Das darf nicht passieren. Bewusstseinsbildung braucht Zeit und kann nur in kleinen Schritten erfolgen. Die Landwirtschaftskammer muss mit den Landwirten diskutieren: „Was wäre, wenn wir mitmachen?“ Die Landwirte müssen überzeugt werden, dass die bisherigen Maßnahmen Erfolg gebracht haben und Sinn machen.

Management – der schöpferische Teil des Ganzen

Wer mit „Management“ zu tun hat, der hat's erst mal schwer. „A Fremdwort – braucht's dös?“ fragt der Ennstaler misstrauisch. Er kann sich nichts rechtes darunter vorstellen, und damit ist er nicht allein. Vielleicht hat er auch gewichtige Vorbehalte, spätestens seit man „Manager“ mit Abzocken, Bankenskandalen und Millionenbetrügereien verbindet. Also – was versteht man unter Management?

Es gibt dafür viele umständliche Definitionen. Diese hier gefällt mir am besten: Management ist „die Summe aller Maßnahmen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.“ Aha – Maßnahmen! Es reicht anscheinend nicht, ein paar Gesetze oder Vorschriften zu erlassen, an die sich die Bürger gefälligst zu halten haben, damit NATURA 2000 funktioniert. Und genau so ist es. NATURA 2000 funktioniert nur, wenn die Betroffenen – in erster Linie die Grundeigentümer – von sich aus aktiv mitmachen. Das geht nur mit geschicktem Management.

Management setzt sich aus den drei großen K zusammen: Kommunikation (miteinander reden), Konsensfindung (wo können wir uns einigen), Konfliktlösung (wo kommen wir nicht zusammen und müssen deshalb nach einem Ausgleich suchen). Manche setzen noch ein viertes K hinzu: Kompromiss. Alle drei oder vier K betonen, was das Wesen von Management ausmacht: ein Verhandeln von mündigen Bürgern auf Augenhöhe mit staatlichen Institutionen – nicht ein eher zähneknirschendes „in Gottes Namen“ autoritätsgebeugter Duckmäuser. Richtig verstandenes und praktiziertes Management ist nichts anderes als gelebte Demokratie.

Natürlich hat sich das Management stets innerhalb des Rahmens zu bewegen, der von Gesetzen und anderen Rechtsvorschriften vorgegeben ist. Rechtsvorschriften sind aber eher restriktiv formuliert. Sie sagen nicht, was man tun kann, sondern nur, was man nicht tun darf. Innerhalb des rechtlichen Rahmens ist stets viel Raum für kreative Gestaltung – das fördert ein kluges Management zu Tage. Management ist der schöpferische Teil des Ganzen.

Management braucht „ein bestimmtes Ziel“ – das ist wichtiger als manche glauben wollen. Wer kein klares Ziel hat, kann sich leicht verlaufen. In der Naturschutzszenen erleben wir das recht oft: Der eine will „Natur Natur sein lassen“, ein anderer will einen besonders schönen Landschaftsausschnitt so erhalten, wie er ist – beides zusammen geht aber nicht, weil sich das Landschaftsbild verändert, wenn wir Natur Natur sein lassen – sprich: nichts tun. Also müssen wir uns erst über



Im Ennstal

das Ziel verständigen, dann können wir uns auf den Weg machen, d. h. die Vorgehensweise festlegen, mit der wir zu unserem Ziel gelangen wollen.

Bei der Vorgehensweise reden viele mit – hier kommt es also sehr auf Kommunikation und Konsensfindung an (zwei der drei großen K – siehe oben!), und da ist man gut beraten, als Arbeitsgrundlage einen Plan zu haben: einen Managementplan. Er soll eine einheitliche, wirksame und preisgünstige Planungsphase sichern und „nach unten“ (wenn man das so sagen darf) die Grundlage für die Beteiligung der Bevölkerung und der Landnutzer bilden. „Nach oben“ sichert der Managementplan die Verpflichtungen Österreichs gegenüber der EU. Außerdem bildet er die Grundlage für das unverzichtbare Monitoring. Schon wieder ein Fremdwort.

Monitoring

Monitoring heißt überwachen. Aber keine Sorge – nicht die Bürger, sondern die natürlichen Prozesse in den NATURA 2000-Gebieten sollen überwacht werden. Daran kann kein Bürger Anstoß nehmen – im Gegenteil: NATURA 2000 kostet viel Geld und deshalb will der Steuerzahler natürlich wissen, ob das Geld auch richtig eingesetzt wird. Mit dem Monitoring wird kontrolliert, ob man sich dem gesteckten Ziel nähert oder ob man es verfehlt. Es wird von Fachleuten durchgeführt, Termine für Meldungen und Details des Vorgehens werden von den Fachgremien der EU formuliert.

Und wer sind die Leute, die das machen? Es sind die Gebietsbetreuer, im Ennstal also die Mannschaft um Elke Stangl mit dem Außenbüro in Arding und dem Büro Hugo Kofler im Hintergrund. Die Gebietsbetreuer haben (leider, aber das ist heute überall so) viel Bürokratie zu erledigen – sowohl für die Naturschutzbehörde, als auch in Form von Beratung auch für viele Bürger, die bei NATURA 2000 mitmachen wollen, sich aber mit Formalitäten schwer tun und deshalb das Büro um Beistand bitten. Die Gebietsbetreuer sind die Vermittler zwischen den NATURA 2000-Zielen und den Grundeigentümern, sind Moderatoren (Achtung Fremdwort: Moderieren heißt ausgleichen, es heißt nicht: dem anderen seine eigene Meinung einreden!).



Überzeugungsarbeit braucht viele Gespräche.

Die Gebietsbetreuer vom Büro Arding sind also in der Tat Manager. Von ihnen hängt es entscheidend ab, ob NATURA 2000 funktioniert oder nicht. Sie sind Vermittler zwischen den gesetzlichen Vorgaben von EU-Recht und Landesrecht auf der einen Seite und der Bevölkerung auf der anderen. Und gar nicht selten sind sie auch Prellbock, nämlich dann, wenn sie den Ärger über Vorschriften, Bürokratie oder zu geringen finanziellen Ausgleich für Mehraufwand ausbaden müssen.

Die fachliche Betreuung der Europaschutzgebiete im Ennstal obliegt der Ziviltechnikkanzlei Dr. Hugo Kofler, Pernegg, mit Dipl. Biol. Axel Müller und Dipl. Ing (FH) Matthias Brautschek. Vor Ort zuständig ist Mag. Elke Stangl, 8904 Arding 13. Dorthin sind alle Anfragen hinsichtlich Förderungsmöglichkeiten u. a. zu richten.

haben Sie Kritik? Fragen? Anmerkungen? Schreiben Sie uns, oder mailen Sie uns Ihre Meinung an ennstal@zt-kofler.at!

